

3. Sonntag der Osterzeit A – 26.04.20

Aus der Apostelgeschichte 5,27b-32.40b-41

In jenen Tagen verhörte der Hohepriester die Apostel und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen, riefen die Apostel herein und ließen sie auspeitschen; dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei. Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

Aus der Offenbarung des Johannes 5,11-14

Ich sah, und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Aus dem Evangelium nach Johannes 21,1-14

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Liebe Brüder und Schwestern!

In einem Artikel über „Beruf und Berufung“ schrieb der Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar: „Es ist seltsam, dass die Jünger nach Kreuz und Auferstehung in den Alltag von Galiläa zurückbeordert werden, um *dort* den Herrn zu sehen. Es ist seltsam, dass am Ende des Evangeliums Petrus und die Seinen sich wieder beim buchstäblichen Fischen begegnen. Aber auch der Schreiner von Nazaret fand, als er die Balken des Kreuzes fasste, erneut das Material seines Berufes“¹.

Im heutigen Evangelium wird eben erzählt, dass sich Jesus nach seinem Tod und seiner Auferstehung einigen Jüngern offenbart. Seine Jünger sind wieder dorthin zurückgekehrt, wo sie vor der Bekanntschaft mit Jesus auch waren, an den See Genesaret. Wie früher gehen sie wieder ihrer alten Beschäftigung nach und verdienen ihren Lebensunterhalt als Fischer. Und wie sicher schon früher, machen sie wieder einmal die Erfahrung, nichts zu fangen. Bei dieser ihrer neuen und alten Arbeit machen sie eine seltsame Erfahrung. Anders als damals werden sie jetzt nicht von ihrem Beruf weggerufen, sondern da steht jemand am Ufer, der sie fragt, ob sie für ihn etwas zu essen hätten. Weil die Jünger aber nichts gefangen haben, fordert der Unbekannte sie auf, die Netze noch einmal auszuwerfen, was diese auch tun, dieses Mal mit Erfolg. Da erkennt der Jünger, den Jesus liebte, dass es der Herr ist. Sie gehen ans Ufer und essen mit Jesus Brot und Fische.

Eine seltsame Geschichte, seltsam wie alle Geschichten, die von der Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Herrn erzählen. Denken wir an die Geschichte der beiden Emmausjünger, die anfangs Jesus auch nicht erkannten, oder an die vom „ungläubigen Thomas“; er will nachprüfen, ob der Erscheinende wirklich Jesus ist. Auch Maria von Magdala erkannte Jesus am Ostermorgen am Grab nicht und meinte, es sei der Gärtner.

Im heutigen Evangelium fallen vor allem zwei Sätze auf: Keiner der Jünger wagte ihn zu fragen, „Wer bist du?“, den sie wussten, dass es der Herr war. Und: Jesus nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Das Brot nehmen, es segnen, teilen und austeilen; Mahlgemeinschaft haben. Indem sie dies taten, haben sie erfahren, dass der Herr unter ihnen ist.

Auch wir kommen normalerweise zusammen und tun das, was damals die Jünger am Ufer des Sees getan haben. Und deshalb ist der Auferstandene auch unter uns, wie damals verborgen und geheimnisvoll, so dass auch wir ihn nicht immer erkennen, nicht spüren, sondern nur erahnen können; manchmal zweifelnd wie Thomas, unsicher wie Maria von Magdala am Grab und die Freunde Jesu am See Genesaret. In dieser Spannung lebten die Jünger damals, in dieser Spannung leben wir heute.

¹ In: Du hast Worte ewigen Lebens, S. 36ff.

Bemerkenswert aber ist, dass die Jünger sich scheuen, den ihnen unbekanntem und doch so bekannten Mahlgenossen zu fragen „Wer bist du?“. Der Lieblingsjünger aber erkennt ihn: „Es ist der Herr“. Dann heißt es: Jesus nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Vor allem die Leiblichkeit des Herrn wird betont, denn der Auferstandene ist kein Phantom, sonst hätte er nicht Mahl mit den Aposteln halten können. „Es ist der Herr“, das wird auch uns heute gesagt, nicht nur wenn wir das eucharistische Mahl halten, sondern auch wenn wir im Alltag bei unserer Arbeit sind.

Das „Seltsame“ (Balthasar) gilt auch für uns: „Es ist seltsam, dass die Jünger nach Kreuz und Auferstehung in den Alltag von Galiläa zurückbeordert werden, um *dort* den Herrn zu sehen. Es ist seltsam, dass am Ende des Evangeliums Petrus und die Seinen sich wieder beim buchstäblichen Fischen begegnen. Aber auch der Schreiner von Nazaret fand, als er die Balken des Kreuzes fasste, erneut das Material seines Berufes“. Balthasar fügt noch hinzu: „In den ‚Weltgemeinschaften‘ ist das die Regel“.

Wir haben hier ein seltsames Ineinander. Das Erlösungswerk Jesu, wie auch unser religiöses Leben ist vom Alltag nicht zu trennen; es ist sozusagen vom konkreten Alltag eingerahmt: Beruf – Berufung – Beruf. Es frage sich jeder von uns, was aus ihm geworden ist, der sich an das Frühere (Beruf oder Hobby) erinnert und heute auf irgend eine Weise (etwa nach der Pensionierung) es wieder ausübt. Möge jeder und jede von uns auf sein Leben zurückblicken und mit dem Psalmisten sprechen können: „Lobe den Herrn, meine Seele, und alles in mir seinen Heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Ps. 103). Amen.

P. Pius Agreiter OSB